

letzte Beitrag, verfaßt von H. Roth, stellt „Beichte und Seelenführung“ einander gegenüber und bespricht die Zuordnung beider aufeinander und die Unterscheidung beider voneinander.

Theologen und Seelsorger, die sich um die Erneuerung der Buß- und Beichtpraxis in unseren Gemeinden (auch in den Klostergemeinden) Sorge machen, werden das gehaltvolle Büchlein begrüßen und Nutzen daraus ziehen.

H.-J. Müller.

POL, van de: *Das Ende des konventionellen Christentums*. Wien 1967: Verlag Herder. 480 S., Ln. DM 27,80.

Drei Bücher erschienen in letzter Zeit in Holland, die sich in tiefergehender Weise mit der kirchlichen Gegenwartssituation (in Holland und anderswo) auseinandersetzen wollen: H. Borgert, Kerk en toekomst (m. W. noch nicht ins Deutsche übersetzt); R. Adolfs, Wird die Kirche zum Grab Gottes? (vgl. die ausführliche Besprechung des Rez. in TheolGeg 11 [1968] 42—45); W. H. van de Pol, Das Ende des konventionellen Christentums. Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden, und zwar etwas vor dem bekannt gewordenen „Gott ist anders“ des anglikanischen Bischofs J. A. T. Robinson.

Der Vf. hat sich eine umfangreiche Diagnose aller bedeutenden, neueren Strömungen in der katholischen und evangelischen Kirche vorgenommen. Er beginnt seine Umschau mit einer Beschreibung des „konventionellen Christentums“, das wiederum eine Ausprägung konventioneller Religiosität sei. Solcher Konventionalität haften an: Selbstverständlichkeit, Unanfechtbarkeit, Sicherheit, Heftigkeit, Hartnäckigkeit, Zufall, schützende Funktion, Isolierung, Vorurteil. Diese allgemeine Beschreibung einer ganz bestimmten und in jedem Menschen mindestens als latente Versuchung anwesenden Fehlhaltung (B. Welte würde das „unwesentliche Religion“ nennen) ist einer der am besten gelungenen Teile des Buches (31—48). Viel kursorischer ist die Anwendung dieser allgemeinen Merkmale der Konventionalität auf das Christentum ausgefallen (nach den Rücksichten: Glaubensüberzeugungen, Frömmigkeit, Moral, Allgemeines). Der konventionellen Frömmigkeit im Christentum werden in dem umfangreichen Buch ganze drei Seiten gewidmet!

Nach diesem kurzen Blick auf das konventionelle Christentum beginnt der Vf. mit der Schilderung des Gegenwarts panoramas außerhalb der katholischen Kirche. Er behandelt in je einem Hauptabschnitt: das gewandelte Welt- und Menschenbild; Bibel und Kultur (in einem Abschnitt!); Philosophie und Gottesproblem; das Sein und das Seiende (Heidegger und Buber); Offenbarung und Glaube (Barth und Gollwitzer); Existenz und Offenbarung (Tillich); die nichtchristlichen Religionen. Vorab sei gesagt: es wird vor dem Leser eine Fülle von Material ausgebreitet. Dabei fällt die relativ starke Berücksichtigung des englisch-amerikanischen Sprachraumes auf. Wer mit den Fragen schon vertraut ist, die der Umschlag (Rückseite) in Großdruck ausspricht: Bibel in einer säkularisierten Welt? Was ist ein gläubiger Mensch? Wo ist Gott?, der wird das Buch mit Interesse und Gewinn lesen. Keinesfalls wird er zu einem solchen vernichtenden Urteil kommen, wie es andernorts ausgesprochen wurde (H. Jeremias, Tragödie eines Konvertiten).

Aber wer sich mit den genannten Fragen erstmals auseinandersetzt und zu dem umfangreichen Buch greift, in der Erwartung, das ganze Panorama unserer kirchlichen Lage gezeigt zu bekommen, wird in diesem Buch nicht alles finden, was zu solcher Information gehört. Einige wichtige Themen fehlen völlig, z. B.: die Bemühungen der ökumenischen Bewegung, auch innerhalb des Protestantismus (hier, in diesem Punkt, kann man der sonst vor Zorn sich überschlagenden Kritik von Jeremias zustimmen). Die Tendenzen in der katholischen Theologie, was z. B. den Glaubensbegriff, die Kirche, die Anthropologie, die Ehe, das Weltverständnis (auch die Säkularisierung!) betrifft. Hier gibt es doch beachtliche katholische Antworten auf das katholische konventionelle Christentum (es sei zugegeben: manches davon gab es bei Ausarbeitung der Vorlesungen von de Pols noch nicht). Das Konzil kommt wenig in dem Buch vor — vielleicht aus dem gleichen Grunde? Gewiß ist es sehr nützlich, einmal in allgemein verständlicher Form wirklich eingeführt zu werden in Gedankenwelten wie die von Tillich, Buber u. a. (zu Bultmann gibt es wohl schon vielerlei). Aber wo bleibt die Auseinandersetzung, die Würdigung, aber eine kritische? Gerade darum genügen die Ausführungen als erste Hinführung nicht. Im übrigen ist das Buch zu breit geraten. Dagegen sind manche wichtigen Parteien, wie z. B. über das Neue Testament und die Fragen der Geschichtlichkeit Jesu zu kurz und nachlässig behandelt. Ebenfalls zu knapp sind die wenigen Anmerkungen über den Weg zu einem neu fundierten Gottesglauben am Schluß. Denn der Leser, der nun an der Hand des Autors durch die verwirrend-

bizarre Landschaft der Gegenwart gewandert ist, wird dann mitten in der Einöde von seinem Begleiter verlassen und soll sich seinen Weg selbst suchen. — Das oben bemängelte Fehlen der Beschreibung dessen, was an Aufbrüchen in der katholischen Kirche geschieht, führt außerdem zu einer gewissen Perspektivenverzerrung. Es entsteht der Eindruck, als habe man die Wahl zwischen rechtgläubiger Konventionalität und außerkirchlicher Offenheit. Das ist freilich ein vom Vf. nicht beabsichtigter Eindruck. Eine Verkettung des Vf. möchten wir weit abweisen. Sie ist durch das Buch nicht berechtigt. Was wir bemängeln, ist methodischer Mangel. Er wird nicht hindern, daß das Buch dem sachkundigen Leser viele Anregungen gibt; der Anfänger wird sich anderswo informieren. P. Lippert.

PAUPKERT, Jean Marie: *Kann man heute Christ sein?* Freiburg 1967: Verlag Herder. 236 S., kart. DM 20,—.

Vf. dieses Buches ist ein französischer Laie, theologisch gebildet, in kirchlichen Schulen erzogen; lange Zeit wollte er Priester, auch Dominikaner werden. „Ich wurde — erst mit zweiundzwanzig Jahren — ein Laie“ (59). In vier Kapiteln beschreibt er zunächst seinen Werdegang. Es sind Seiten, die hochinteressant zu lesen sind, voll von temperamentvollen Stellungnahmen, aber weithin frei von Groll oder Ressentiments (ein Beispiel hierfür sind die treffsicheren Seiten über „meine Vorkriegskirche“, 36—41). Im Hauptteil des Buches skizziert der Vf. dann seine Stellungnahmen zu den wichtigsten theologischen Fragekreisen. Er will dies auf eine bewußt persönliche Weise tun, in einer „Theologie des Zeugnisses“. So ist der Stil auch dieses Teiles recht persönlich gehalten, manchmal auch polemisch, ja erregt. Ganz gelegentlich erinnern diese Zeilen an den religiösen Zorn des prophetischen Bernanos — nur daß hier alles Engagement um theologische Fragen geht, um Fragen, die manchen gutwilligen Durchschnittschristen einfach kalt ließen; diese Leidenschaftlichkeit weisen den Vf. als einen Theologen aus, der sich nicht nur durch sein brennendes Interesse an den Problemen, sondern immer wieder auch durch die originelle und treffende Art, Fragen zu beantworten, qualifiziert.

Abwesenheit Gottes in der modernen Welt — Jesus Christus: Wer ist das? — das Böse und die Kirche — die Kirche und die Kapellen (d. h. „Richtungen“ in der Kirche) — die Kirche und die Aktion (dabei meint P. Politik, Apostolat, Liturgie): das sind die Hauptfragen, über die er spricht. Interessant, wie dieser ganz bewußt „fortschrittlich“ eingestellte französische Katholik doch immer wieder die Banalität der primitiv Progressiven ebenso wie der steril Konservativen anzuprangern weiß, wie er sich von beiden absetzt, wie er im Detail sachlich bleibt, d. h. nicht der theologischen „Linie“ die Beurteilung des Einzelalles zum Opfer bringt. Amüsant und anregend ist es in diesem Zusammenhang, was er über den Stand der Kirchenmusik in Frankreich sagt, gravierender noch, was ein „dogmatischer“ Teilhardismus zu spüren bekommt. Mag manches in dem Buch auch ein wenig verworren anmuten, aufs Ganze gesehen ist es eine gute Hilfe dabei, den eigenen Standpunkt klären zu helfen. Es wäre gewiß schlimm, wenn wir nur noch solch temperamentvoll-persönliche theologische Äußerungen hätten. Aber ein Buch wie dieses bringt einen frischen Luftzug in die oft ein wenig zu professorale Atmosphäre, in der hierzulande theologische Probleme (das aber heißt: Lebensprobleme) verhandelt werden. P. Lippert.

MONZEL, Nikolaus: *Katholische Soziallehre*. Bd. I: Grundlegung. 1965. 426 S., Ln. DM 30,—. Bd. II: Familie, Staat, Wirtschaft, Kultur. 1967. 600 S., Ln. DM 40,—. Köln: Verlag J. P. Bachem.

Es ist nicht möglich, innerhalb des hier gezogenen Rahmens das vorliegende Werk, die von Nikolaus Monzel an der Universität München von 1955—1960 gehaltenen Vorlesungen über katholische Soziallehre, in einer dem Inhalt gerecht werdenden Form zu besprechen. Wenn M. die von ihm behandelten Fragen der sozialen Wirklichkeiten, der sich darin abspielenden Tätigkeiten und der sich darauf beziehenden Normen als „katholische“ Soziallehre vorgetragen hat, meinte er damit nicht jene im katholischen Raum vertretene Soziallehre, die hauptsächlich eine Frucht rein natürlicher Überlegungen und deshalb Sozialphilosophie ist, sondern er verstand katholische Soziallehre als Theologie. Sie geht nämlich von Offenbarungswahrheiten aus, wie das Lehramt der katholischen Kirche sie verkündet (I. Bd. 74, 125, 244) und dient letztlich dem Heil der Menschen. Die „Theologisierung“ der christlichen Soziallehre war ein wissenschaftliches Hauptanliegen M's (I. Bd. 120, Anm. 17).